

## Predigt über Mt 21, 28-32; 11. Sonntag nach Trinitatis, 27. August 2017

Pfr. Jürgen Meyer, Sperlingshof

Die Gnade unsere Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

So schreibt der Evangelist Matthäus im 21. Kapitel:

**28** Was meint ihr aber? Es hatte ein Mann zwei Söhne und ging zu dem ersten und sprach: Mein Sohn, geh hin und arbeite heute im Weinberg. **29** Er antwortete aber und sprach: Nein, ich will nicht. Danach reute es ihn und er ging hin. **30** Und der Vater ging zum zweiten Sohn und sagte dasselbe. Der aber antwortete und sprach: Ja, Herr!, und ging nicht hin. **31** Wer von den beiden hat des Vaters Willen getan? Sie antworteten: Der erste. Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Die Zöllner und Huren kommen eher ins Reich Gottes als ihr. **32** Denn Johannes kam zu euch und lehrte euch den rechten Weg, und ihr glaubtet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren glaubten ihm. Und obwohl ihr's saht, tatet ihr dennoch nicht Buße, sodass ihr ihm dann auch geglaubt hättet.

Der Herr segne sein Wort an unserem Herzen.

Liebe Gemeinde, er hat es nicht einfach mit seinen beiden Söhnen, der Vater. Der erste Sohn verhält sich völlig respektlos, ja, tief beleidigend als sein Vater ihn bittet, im Weinberg zu arbeiten. In die heutige Sprache übersetzt: „Alter, mach deinen Kram alleine! Hab keinen Bock.“ Und der andere? Der ist zwar respektvoll und ehrerbietig, aber völlig unzuverlässig. Sagt zwar ja, aber erscheint dann nicht.

So sind die Menschen, die Kinder des himmlischen Vaters, meint Jesus. Christus malt nicht Schwarz-Weiß. Es ist nicht so einfach mit dem Einsortieren in Schubladen. Es gibt nicht die Guten, die Christen, die zu Gott „Ja“ sagen und dann seinen Willen tun. Und in die andere Schublade könnte man dann die einsortieren, die zu Gott „Nein“ sagen und seinen Willen nicht tun. Es ist offenbar sehr viel komplizierter: Unser Reden und Tun stimmt nicht immer überein, wir sind alle keine Musterknaben und -mädels. Und trotzdem: Für Jesus gibt es einen Unterschied zwischen den beiden

Söhnen. Die, die respektlos und beleidigend Nein sagen, aber dann den Willen des Vaters tun, die kommen eher in das Reich Gottes als die Jasager, die sich um den Willen des Vaters danach nicht mehr kümmern. Schauen wir uns die Geschichte genauer an, um die Wertung Jesu zu verstehen.

Da ist zuerst der Neinsager. Wie gesagt, es galt als extrem unhöflich und respektlos, dem Vater einen Wunsch abzuschlagen. Wir sehen das heute nicht mehr so eng – aber zur Zeit Jesu war das eine tiefe Beleidigung. Ja sagen und die Bitte dann nicht erfüllen, das war damals okay. Auf jeden Fall viel weniger schlimm als ein direktes Nein. Das war einfach undenkbar.

Und deshalb ist es auch wichtig, was die Gesprächspartner Jesu auf seine Frage antworten, wer von beiden denn den Willen des Vaters getan habe. In der Lutherübersetzung antworten sie: Der Neinsager, der hinterher dann doch noch

den Willen des Vaters tut. Aber es ist wohl wohl genau umgekehrt: Der Jasager, der anschließend nichts tut, der erfüllt eher den Willen des Vaters, meinen die Zuhörer. Also: Lieber Ja sagen und dann nichts tun, als den Vater mit einem Nein tief zu beleidigen.

Jesus aber erklärt, dass die Neinsager, sich unmöglich verhalten hatten, ihre Gemeinschaft mit dem Vater zerstört haben. Und er übersetzt das in die damalige Wirklichkeit: Die Neinsager, die, die ihre Gemeinschaft mit Gott völlig zerstört haben, das sind die Zöllner und die Huren. Sie haben sich ausgeschlossen aus der Gemeinschaft des Gottesvolkes. Und doch: Genau diese Leute kommen eher in das Reich Gottes als die frommen, anständigen, rechtschaffenen Zuhörer. Sie irren sich, wenn sie meinen, die Guten zu sein. Denn: Die Zöllner und Huren haben sich von Johannes zur Umkehr rufen lassen. Sie glaubten ihm – nicht die sogenannten Frommen. Jesus hält die Finanzbetrüger und Prostituierten nicht für hoffnungslose Fälle. Er rechnet damit, dass diese Menschen von ihrem mehr oder weniger entschiedenen Nein umkehren können und in die Gemeinschaft des Vaters zurückfinden.

Die Frage wäre dann nur, ob die Kirche, die Gemeinden ausgerechnet solche Leute akzeptiert. Mal ehrlich: Was würden wir hier tun, wenn eine Dame aus dem horizontalen Gewerbe in Dienstkleidung unseren Gottesdienst besuchte? Jesus jedenfalls nagelt die Menschen nicht auf ihr Nein fest. Er gibt keinen auf, selbst dann nicht, wenn der noch so oft Nein gesagt haben. Er geht diesen Menschen weiter nach. Es kann immer noch passieren, dass er umkehrt, dass sie trotz ihres Nein doch noch in die Gemeinschaft des Vaters zurückfindet. Menschen, die wir vielleicht schon lange

abgeschrieben haben.

Liebe Gemeinde, das Wort Gottes ist stärker als unsere Schubladen. Denn dieses Wort wirkt. Das Evangelium Jesu Christi hat die Kraft, Herzen zu verändern. Das ist heute nicht anders als damals. Wie oft jemand auch Nein sagt, Christus hört nicht auf zu warten. Wie immer unsere Vergangenheit aussieht, was immer wir getan haben – er schenkt uns Raum zur Umkehr. Was auch immer gewesen ist, er will uns in seinen Weinberg aufnehmen. Ja, bei Gott gelten andere Maßstäbe als wir erwarten.

Ja, und dann ist da noch der andere Sohn. Er verhält sich nach der Sitte der Zeit korrekt, er sagt Ja, er brüskiert den Vater nicht. Ein anständiger junger Mann, offenbar. Nur: Er tut nicht das, was er sagt, er geht eben gerade nicht in den Weinberg. So selten ist das auch heute ja nicht. Menschen sagen ja, aber kümmern sich danach nicht mehr um Gott und seinen Willen. Das ist nicht nur schade und das kann man nicht nur bedauern. Wer Ja sagt, aber dann ganz anders lebt, der setzt das Reich Gottes aufs Spiel. Weder die Konfirmationsurkunde noch die Mitgliedschaft in einer Kirche bringen dich in den Himmel. Jesus warnt: Wiegt euch nicht in Sicherheit. Vertraut nicht auf eure Gerechtigkeit. Sonst kann es passieren, dass ihr zuseht, wie die Huren und Zöllner ins Reich Gottes kommen und ihr nicht hineingelassen werdet.

Gerade unser Predigtwort zeigt, dass Jesus nicht naiv ist. Er weiß, dass wir unser Leben nicht einfach deshalb auf die Reihe bekommen und „stimmig“ machen, wenn wir uns anstrengen und zusammenreißen. Wir bekommen es selbst nicht hin, ein Ja auch durchzuhalten. Genau deshalb betont das ganze Neue Testament: Es gibt nur einen

Sohn, der sein Ja bis zur letzten Konsequenz wirklich lebte. Er hat unsere vielen Jas, die wir nicht durchgehalten haben, auf sich geladen. Genauso wie die Neins, die wir in Wort und Tat immer wieder sagen. Er hat die von uns immer wieder zerstörte Gemeinschaft mit Gott am Kreuz neu aufgerichtet. Er hat zu unserer Rettung Ja gesagt und er hat dieses Ja durchgehalten.

Und dieses Ja, nur dieses Ja ist unsere Hoffnung und schenkt uns Gewissheit: den Jasagern und den Neinsagern. Am Ja des Gottessohnes können wir uns festhalten, gegen alles, was wir bei uns selbst oder bei anderen beobachten. Und genau dann, wenn wir uns an Christus und sein Sterben für uns festhalten – dann ist er uns nicht mehr gleichgültig. Er überwindet unser Herz, so dass wir nach ihm suchen und ihn finden wollen. Und wir werden uns dann auch wirklich mühen, nach seinem Wort und Willen zu leben.

Gott schenke es uns, dass wir immer wieder zu Christus umkehren und uns auf das verlassen, was er für uns getan hat. Denn dann, dann werden wir gemeinsam mit den Huren und Zöllnern in das Reich Gottes gehen, in den Himmel kommen. Amen